

Ute Planert. *Der Mythos vom Befreiungskrieg: Frankreichs Kriege und der deutsche Süden: Alltag – Wahrnehmung – Deutung 1792-1841.* Krieg in der Geschichte. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 2007. 738 pp. EUR 68.00 (cloth), ISBN 978-3-506-75662-6.



Reviewed by Christine Krüger

Published on H-Soz-u-Kult (August, 2007)

A. Seyferth: Heimatfront 1870/71

Unser westeuropäisches Verständnis von Krieg ist nachhaltig durch die Weltkriege geprägt. Andere Kriegsformen werden entweder als „neue Kriege“ verstanden oder als Vorstufen einer Entwicklung, die seit dem 18. Jahrhundert vom Kabinettskrieg über den Volkskrieg zum „totalen Krieg“ führte. Letzteres gilt auch für den deutsch-französischen Krieg, dessen historischer Stellenwert seit gut zehn Jahren in der Forschung lebhaft diskutiert wird. Inwieweit ging dieser Feldzug den Kriegen des 20. Jahrhunderts voraus? Befand er sich auf dem Weg zum „totalen Krieg“? Siehe insbesondere Förster, Stig; Nagler, Jörg (Hgg.), *On the Road to Total War. The American Civil War and the German Wars of Unification, 1861-1871*, Washington/Cambridge 1996.

Diese Diskussion nimmt die Dissertation Alexander Seyferths zu ihrem Ausgangspunkt. Ziel der Arbeit ist, die deutsche „Heimatfront“ im 1870er Krieg zu untersuchen. Gefragt wird, wie diese entstand, wie geschlossen sie war und was sie zusammenhielt. Dass der Begriff „Heimatfront“ den Zeitgenossen 1870/71 noch unbekannt Zweifel, ob der Begriff dem 1870er Krieg angemessen

ist, äußert Wencke Meteling in ihrer derzeit am binger SFB „Kriegserfahrungen“ entstehenden Dissertation. In der Studie als Titel dient, formuliert bereits eine ihrer Hauptthesen. Denn die Herausbildung einer „Heimatfront“ ist Merkmal einer intensivierten Kriegführung, die ohne eine breite Unterstützung der Bevölkerung in der Heimat nicht auskommt. Die Formierung der „Heimatfront“, die Seyferth für den Einigungskrieg konstatiert, versteht er als Schritt hin zum „totalen Krieg“, bei dem in der gängigen Definition das gesamte wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben der Krieg führenden Nationen auf diesen ausgerichtet wird.

Die Studie ist in zwei Hauptteile gegliedert, von denen der erste die Reaktionen der deutschen Bevölkerung auf den Krieg analysiert und vor allem die Bruchlinien der „Heimatfront“ aufdeckt. Seyferth legt hier dar, dass der Waffengang nicht in einem tigen Begeisterung begründet wurde, sondern dass von Beginn an die Sorge um die Angehörigen im Felde die Stimmung drückte. Insbesondere als sich der Krieg nach der Kapitulation Napoleons III. unerwartet mo-

natelang hinzog, machte sich – wie bei den Truppen – Siehe hierzu KÄ¼hlich, Frank, Die deutschen Soldaten im Krieg von 1870/71. Eine Darstellung der Situation und der Erfahrungen der deutschen Soldaten im Deutsch-FranzÄ¼sischen Krieg, Frankfurt/Main 1995; RohkrÄ¼mer, Thomas, Der Militarismus der Ä¼kleinen LeuteÄ¼. Die Kriegervereine im Deutschen Kaiserreich 1871-1914, MÄ¼nchen 1990. – auch in der Heimat Friedenssehnsucht breit. Friedenshoffnungen und die Sorge um AngehÄ¼rige sind allerdings nicht, wie Seyferth dies tut (z.B. S. 54), mit einer grundsÄ¼tzlichen Ablehnung des Krieges gleichzusetzen – leider, denn andernfalls wÄ¼ren viele Kriege vielleicht frÄ¼her beendet worden.

TatsÄ¼chlich hingegen lÄ¼sst sich Kriegskritik an den regionalen, dynastischen, ethnischen, konfessionellen und politischen Konfliktlinien festmachen, die – wie andere Studien bestÄ¼tigen Siehe hierzu z.B. Buschmann, Nikolaus, Einkreisung und Waffenbruderschaft. Die Ä¼ffentliche Deutung von Krieg und Nation in Deutschland (1850-1871), GÄ¼ttingen 2003; Rak, Christian, Krieg, Nation und Konfession. Die Erfahrung des deutsch-franzÄ¼sischen Krieges von 1870/71, Paderborn 2004; sowie die am TÄ¼bingen SFB Ä¼KriegserfahrungenÄ¼ entstehende Dissertation von Ingrid Mayershofer. – das neu gegrÄ¼ndete Reich durchzogen: Seyferths Interesse gilt hier insbesondere den WiderstÄ¼nden, die der preuÄ¼isch dominierten Reichseinigung und dem Einigungskrieg von Partikularisten, (sÄ¼ddeutschen) Katholiken, Sozialdemokraten und von den polnischen und dÄ¼nischen Minderheiten entgegengebracht wurden.

Als weitere Belastung der Ä¼HeimatfrontÄ¼ betrachtet Seyferth schlieÄ¼lich die bisher kaum erforschten wirtschaftlichen Auswirkungen des Krieges auf die Heimat: ArbeitskrÄ¼ftemangel in einigen Wirtschaftsbereichen, Arbeitslosigkeit in anderen, Transportstockungen und Preissteigerungen erschwerten das Leben und fÄ¼hrten etliche Arbeiter, Bauern oder Handwerker in die Existenznot.

Der zweite Hauptteil widmet sich den staatlichen BemÄ¼hungen um Einflussnahme auf die Heimatfront. ZunÄ¼chst untersucht Seyferth hier die Kontrolle des staatlichen Verwaltungsapparats und legt den KonformitÄ¼tsdruck offen, den die Regierungen wÄ¼hrend des Krieges auf die Staatsangestellten ausÄ¼bten. Analysiert werden Ä¼berdies die massiven staatlichen BemÄ¼hungen um eine Meinungslenkung durch Zensur einerseits, gezielte FÄ¼hrderung regierungsfreundlicher Presseorgane andererseits. Wenngleich die SpielrÄ¼ume fÄ¼r eine freie Presseberichterstattung wohl grÄ¼Ä¼er

waren als es in der Studie erscheint – immerhin gab es trotz aller RepressionsmaÄ¼nahmen Zeitungen, wie die Ä¼Frankfurter ZeitungÄ¼ oder den wÄ¼rttembergischen Ä¼BeobachterÄ¼, die durchaus kriegskritisch berichteten – zeigen Seyferths AusfÄ¼hrungen, dass die Forschung der Pressezensur bislang zu wenig Beachtung geschenkt hat.

Die staatlichen Stimmungslenkungsversuche, zu denen die verbreitete Friedenssehnsucht und die inneren Konflikte AnstoÄ¼ geben, sind fÄ¼r Seyferth VorlÄ¼ufer der massiven staatlichen Propaganda des Ä¼totalen KriegesÄ¼. Ä¼hnlich argumentiert er abschlieÄ¼end fÄ¼r die Wirtschaftslenkung: Aufgrund der kriegsnotwendigen staatlichen Wirtschaftspolitik habe der deutsch-franzÄ¼sische Krieg Ä¼viel weniger gemein mit dem ‚BruderkampfÄ¼ von 1866 als mit dem Ersten WeltkriegÄ¼ (S. 264).

Diese These bleibt indes anfechtbar: Einzuwenden ist zunÄ¼chst, dass die Konzentration auf die Ä¼HeimatfrontÄ¼ nur eines der Definitionsmerkmale des Ä¼totalen KriegesÄ¼ ist, andere Definitionskriterien, vor allem Kriegsziele und -methoden, jedoch unberÄ¼cksichtigt lÄ¼sst. Dass Kriegsziele und KriegfÄ¼hrung im deutsch-franzÄ¼sischen Krieg auf eine Totalisierung hinweisen, ist allerdings – anders als von Seyferth suggeriert (S. 11ff.) – in der Forschung keineswegs Konsens. EinwÄ¼nde z.B. jÄ¼ngst bei: Buschmann, Nikolaus; Langewiesche, Dieter, Ä¼Dem Vertilgungskriege Grenzen setzenÄ¼: Kriegstypen des 19. Jahrhunderts und der deutsch-franzÄ¼sischer Krieg 1870/71. Gehegter Krieg – Volks- und Nationalkrieg – Revolutionskrieg – Dschihad, in: Beyrau, Dietrich u.a. (Hgg.), Formen des Krieges. Von der Antike bis zur Gegenwart, Paderborn 2007, S. 163-196. Dagegen sprechen u.a. all jene EinhegungsmaÄ¼nahmen, mit denen die Zeitgenossen versuchten, das Kriegsgeschehen zu humanisieren. Zu nennen ist hier insbesondere das Kriegsrecht: Der 1870er Feldzug war der zweite Krieg, in dem die Genfer Konvention Geltung hatte. Wenngleich beide Kriegsgegner sich wiederholt deren Nichteinhaltung vorhielten, wurde die Konvention doch hochgeschÄ¼tzt und im GroÄ¼en und Ganzen beachtet.

Ein HumanisierungsbemÄ¼hen lieÄ¼ sich aber nicht allein auf dem Kriegsschauplatz beobachten, dazu gehÄ¼rte ebenso, dass – wie Seyferth selbst feststellt – in der Heimat eine gute Behandlung der Kriegsgefangenen angestrebt wurde. Und zwar nicht nur staatlicherseits: Die deutsche BevÄ¼lkerung brachte den franzÄ¼sischen Gefangenen vielfach Mitleid entgegen, beschenkte sie mit Tabak und Schokolade und bescherte sie zu Weihnachten. Die nationale Feindschaft verbot dies nicht.

Das führt zu einem weiteren Punkt: Sprechen nicht die unvollständige Nationalisierung, die bräuchige Einigkeit und die bei vielen fehlende oder schwache Kriegsbereitschaft ebenfalls gegen die These, dass der Einigungskrieg die Weltkriege vorbereitete? Dass Seyferth die Propaganda- und Repressionsmaßnahmen, welche Einheit und Kriegsbereitschaft festigen sollten, als Anzeichen einer gesteigerten Bedeutung staatlicher Kontrolle und damit als Charakteristika eines auf dem Weg zur Totalisierung weit vorgeschrittenen Krieges deutet, erscheint etwas auf die These hin zurechtgebogen.

Ob der 1870er Krieg den Weltkriegen ähnlicher war als dem 1866er Krieg, ist schließlich auch angesichts des Ausmaßes der staatlichen Wirtschafts- und Meinunglenkungsversuche zweifelhaft. Seyferth räumt zwar ein, dass der deutsch-französische Feldzug hierin weit hinter die Weltkriege zurückfällt, deutet aber in kontraktischer Spekulation an, dass dieser Rückstand bei längerer Dauer des Einigungskrieges möglicherweise aufgeholt worden wäre (S. 570). Ebenso lässt sich

aber doch argumentieren, dass sich die Unterschiede bei kürzerer Kriegsdauer vergrößert hätten. Dass die Kriegshandlungen 1871 nach einem halben Jahr beendet werden konnten, ist eben auch ein Kennzeichen des gehegten Staatenkrieges.

Diese Einwände sollen das Verdienst der Arbeit Seyferths nicht in Abrede stellen. Man muss seiner Argumentation nicht in allen Punkten folgen und mag über einige unsauber formulierte Sätze und gelegentliche Redundanzen stolpern. Aber dies sind die Ergebnisse der Studie wohl nicht gar so revolutionär wie auf dem Klappentext versprochen – schließlich wird der Krieg hier nicht erstmals als Vorbote der Weltkriege gedeutet. Allemal jedoch liefert das Buch mit zahlreichen Ergebnissen einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Reichseinigungskrieges, indem es neue Fragen stellt und – insbesondere mit den Stimmungsberichten der Regierungspräsidien – bislang vernachlässigte Quellen erschließt.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Christine Krüger. Review of Planert, Ute, *Der Mythos vom Befreiungskrieg: Frankreichs Kriege und der deutsche Süden: Alltag – Wahrnehmung – Deutung 1792-1841*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. August, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21311>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.